

Lieber Rainer Wilkowsky, liebe Rosa und Galina, lieber Peter,

im Namen meiner Kolleginnen und Kollegen am Zentrum Moderner Orient bedanke ich mich für diese Gelegenheit, ein wenig an die Dina erinnern zu dürfen, die wir – leider viel zu kurz - kennengelernt haben.

Auch wenn wir vorher im Rahmen von Antragsversuchen oberflächlichen Kontakt hatten, habe ich Dina erst richtig kennengelernt, nachdem sie im Januar 2010 ihre Arbeit am ZMO aufnahm. Schon im Vorstellungsgespräch war deutlich geworden: Dina kam nicht mit einem Projekt, sie kam mit einer Passion, nämlich, die Forschung über Zentralasien aufzubauen. Nach wenigen Wochen schon bat sie zurückhaltend um einen Termin mit mir, um ein "kleines Projekt" anzusprechen – nämlich den Großmufti Kasachstans einzuladen. Das Besondere daran war, dass es ihr dabei vor allem darum ging, die unterschiedlichen akademischen Welten, in denen sie zu Hause war, auch mit dem ZMO zu verbinden – die westliche und die postsowjetische Zentralasienforschung, aber auch die Arbeiten und das Wirken jener, die aus der akademischen Islamforschung zu islamischen Aktivisten geworden waren. Ich erinnere mich sehr genau, mit welchem Enthusiasmus sie davon sprach und dann um eine sehr bescheidene institutionelle Unterstützung bat.

Wir waren zuerst ein wenig skeptisch, ob sich zu dem für das ZMO damals noch etwas fremden Thema und an den für Berlin dezentralen Ort ein Publikum zusammenfinden könnte. Dina war da von vornherein sehr optimistisch und hat es über ihre Netzwerke und mit ihrer enormen Findigkeit auch sehr erfolgreich geschafft, aus dem Stand ein Publikum zusammenzubringen, das sofort die Besonderheit ihrer Unternehmung verstand und würdigte. Der große Erfolg dieser Veranstaltung führte zur Idee einer Vortragsreihe zu Zentralasien. Dadurch, aber auch über ihre eigene Begeisterung für die eigene Forschung hat sie es verstanden, innerhalb des ZMO jene für Zentralasien zu interessieren, für die diese Region bis dato ein Buch mit sieben Siegeln war. Eine Kollegin berichtete mir neulich, wie gern sie sich nicht nur an diese Vorträge und Arbeitsgespräche erinnert, sondern auch an die vielen Gänge mit Dina von der S-Bahn zum Institut, wo sich ihr eine völlig neue und doch teilweise vertraute Welt aufgetan hat. Dina baute Brücken – nicht nur durch diese Arbeit, sondern durch ihre ruhige und gleichzeitig fröhliche Art – die Kollegin betonte besonders, wie viel sie gemeinsam gelacht hätten.

Und ich erinnere mich besonders gern an die Feier, die Dina und Rainer im ZMO zu ihrem 50. Geburtstag im Frühjahr 2010 organisiert haben: Dina hatte in typischem Understatement angekündigt, es gäbe mittags einen kleinen Imbiss. Im Laufe des Vormittags kam dann aber Rainer, und als wir mittags aus unseren Büros in den sonnigen Innenhof kamen, erwarteten uns eine riesige Tafel, geschmückt mit frischen, selbstgepflückten Frühlingsblumen und ein köstliches Mal. Es war eine wunderschöne spontane und fröhliche Feier.

Das letzte Mal habe ich Dina bei dem Besuch von Professor Naumkin erlebt. Es war ihr gelungen, diesen großen russischen Gelehrten zu überzeugen, entgegen seiner Gewohnheit doch noch eine Vortragseinladung anzunehmen. Sie hatte wohl all ihren Charme aufbieten müssen und war sehr froh, als er endlich kam und sie uns alle miteinander bekanntmachen konnte. Eigentlich wollten wir alle an dem Abend noch gemeinsam essen gehen, aber dann war Naumkin müde, und Dina war auch erschöpft. Wir ahnten nicht, dass das nicht nur auf die Anspannung und Anstrengung zurückzuführen war, die mit dem Besuch verbunden war. Wenige Tage später kam dann die Nachricht, dass sie im Krankenhaus sei. Wir vermissen Dina jetzt schon, aber wir werden sie so charmant und vital, wie sie zuletzt bei Naumkins Besuch aufgetreten ist, in Erinnerung behalten, als eine Bauerin von Brücken. Nun werden wir uns bemühen müssen, sie auch ohne Dina zu pflegen und zu entwickeln.